

Aus der Rolle fallen

Eberhard Weber

„Können Sie nicht einfach mit der rechten Hand greifen und mit der linken zupfen? Oder mehr den Bogen benutzen?“ An diese wohlmeinenden, dennoch nutzlosen Ratschläge der Physiotherapeuten erinnert sich Eberhard Weber in seiner gerade erschienenen "Biografie Résumé". Seit einem Schlaganfall, der ihn im April 2007 beim Soundcheck zu einem Konzert mit der Jan Garbarek Group in der Berliner Philharmonie ereilte, ist er physisch nicht mehr in der Lage, Bass zu spielen. Der anfänglichen Hoffnung, die verlorenen Fertigkeiten durch Reha-Maßnahmen und striktes Üben zurückzugewinnen, folgte bald die Einsicht: Dieses Kapitel ist abgeschlossen. Das geliebte Instrument wurde zum Staubfänger im heimischen Studio. Eberhard Weber begann seine Karriere als Jazz-Bassist in den sechziger Jahren. Er wurde zu einem der international bedeutendsten deutschen Jazz-Musiker und war bereits in den frühen siebziger Jahren Wegbereiter für jede weitere Jazz-Entwicklung in Deutschland.

Text von Kerstin Baramsky, Bilder von Jörg Becker und Heinrich Klaffs

bq: Über welchen Zeitraum ist das Buch entstanden? Ging dir das Schreiben leicht von der Hand?

Eberhard Weber: Anfang 2014 Jahres schlug man mir vor, meine Biografie zu schreiben. Denn ich kann ja nicht mehr Bass spielen. Ich bin zwar gelegentlich etwas launisch in meinen Äußerungen, aber man fand, dass ich vielleicht doch was zu sagen hätte. Ich hab das lange vor mir hergeschoben, weil ich eigentlich kein Schreiberling bin. Dann hat mir der Verleger gegen Juni 2014 die Pistole auf die Brust gesetzt. „So, das Manuskript muss September fertig sein!“ Ich setzte mich an den Schreibtisch und überlegte, was die Leser wohl interessieren könnte. Es sollte auch nicht eine trockene Biografie werden, sondern eine richtige Geschichte aus meinem Leben. Es ist ja so, die Leute gehen in das Konzert und haben keine Ahnung, was hinter den Kulissen abläuft. Da kommen die Musiker rein, gehen auf die Bühne und spielen. Das war's. Was allerdings hinter der Bühne los war oder was auf der Bühne passiert, wie oft die Band auseinander fällt, weil irgend jemand einen Fehler macht, das kriegt das Publikum nicht mit, sofern die Musiker geschickt agieren. Oder man hat ein Flugzeug versäumt und musste auf Umwegen zum Konzertort. Ach, es gibt so viele Stresssachen. Für den Musiker ist das alltägliche Reisen wirklich kein Honigschlecken. Man denkt, oh toll, die machen eine Tournee. Aber dass vierzig Konzerte auch vierzig verschiedene Hotels bedeuten, daran denkt niemand. Es war mir wichtig, mitzuteilen, wie das Leben sonst noch ist, außer dass man sein Instrument spielt. Habe mich also jeden Tag hingesezt und plötzlich wurde ich richtig schreibsüchtig. (lacht)

bq: Wie hat sich der typische Eberhard-Weber-Bass-Sound entwickelt? Hattest du damals eine bestimmte Vorstellung oder Idee verfolgt?

Eberhard Weber: Alles, was mir in dieser Sache zugeordnet wird, ist allmählich im Laufe der Jahre so entstanden. Ich war nie ein junger Typ, der gesagt hat, ich möchte anders spielen als die anderen. Es hat sich immer von Stück zu Stück ergeben. Und seltsamerweise machte es mich zuerst eher betroffen, als man plötzlich sagte, man höre sofort, dass ich es bin. Ich kann nicht erklären, warum das so gekommen ist. Als mich mal Leute fragten, wie kann man denn deine Musik beschreiben? Da hab ich gesagt, ich weiß es nicht. Hör es dir selbst an und sag mir dann, was du denkst! Und alle haben übereinstimmend gesagt, sie fänden es ganz ordentlich, aber wüssten nicht, wie sie es beschreiben sollten. Also ich kann es auch nicht anders in Worte fassen, der Stil hat sich halt so im Laufe der Jahrzehnte entwickelt.

bq: Du bezeichnest dich selbst als Harmonie-besessen. Wie muss man das verstehen?

Eberhard Weber: Das betrifft wohlgerneht nur die Musik und nicht das menschliche Zusammenleben!

Es ist eben so, dass ich auf Harmonien in der Musik bestehe. Da kommt natürlich mein alter Affront gegen den früheren Freejazz ins Spiel, der keine Harmonien kannte und sie im Extremfall sogar verbot. Ich brauche Harmonien, schöne Übergänge, wunderbare Durchläufe und wer weiß, was alles. Das ist es, was ich an Harmonie so wichtig finde. Einfach auf die Bühne gehen und losspielen geht nicht. Ich habe das natürlich auch mitgemacht in den 60er, 70er Jahren, weil das ja alle machen mussten. Man durfte nicht ausscheren, sonst war man gleich der Bösewicht. Damals habe ich sogar daran geglaubt, dass es eine Möglichkeit wäre, so zu spielen, nur schließlich doch, weitaus früher als meine Free-Kollegen, gemerkt, dass es so nicht weitergehen kann. Das ist zwar eine schöne Überlegung, aber es klappt nicht. Wenn Menschen zusammen sind, braucht es Regeln, wie im Straßenverkehr. Im extremsten Fall, den ich je erlebt habe, war gar nichts erlaubt! Keine Absprachen, kein Anfang, kein Ende, alle lustig drauflos. Dagegen wollte ich natürlich zu Felde ziehen. Dafür bin ich bekannt.

”

Ich habe die Theorie, dass man in ein paar Jahren sagt, den Weber hat der Schlag zur rechten Zeit getroffen.

“



Januar 2015, Preisverleihung des Jazzpreises Baden-Württemberg

bq: Wie entstanden die elektronisch verstärkten „Spezialbässe“?

Eberhard Weber: Begonnen hat alles aus dem Bestreben, ein leichtes Instrument zu haben, das sich gut transportieren lässt. Wenn man anfängt, professionell zu spielen und zu reisen, muss das Instrument ebenfalls ständig transportiert werden. Damals berechneten die Fluglinien zwar noch nicht so viel für Übergepäck wie heute, aber anfangs mussten wir unsere



V. l. n. r.: Helge Sunde (Dirigent), Scott Colley (Bass), Michael Gibbs (Arrangeur zweier Kompositionen von Eberhard Weber an diesem Abend), Gary Burton (Vibrafon), Danny Gottlieb (Schlagzeug), Paul McCandless (Oboe, Saxofon), Eberhard Weber, Jan Garbarek (Saxofon), Manfred Schoof (Laudator; hat Trompete bei einer Zugabe gespielt), Pat Metheny (Komponist des Stücks „Hommage“/Gitarre)

Sachen alle selbst tragen. Ich habe damals immer nach Gewicht gekauft. Beim Instrument kann man natürlich nichts machen, das wiegt, was es wiegt. Verstärker und Lautsprecher mussten klein und leicht sein. Gewicht hatte immer Priorität vor Klangqualität. Meine Transportkiste wog 42 kg und wurde ständig schwerer.

bq: Von wem wurden die Spezialbässe gebaut?

Eberhard Weber: Die Holzarbeiten hat immer ein Geigenbauer für mich gemacht, denn die Zugkraft der Saiten bei einem Kontrabass und bei meinem Elektrobass ist enorm. Man weiß ja, wie das Instrumentarium auf Reisen mit dem Bus oder Flugzeug geworfen wird. Es besteht immer die Gefahr, dass der Hals abbricht. Zum Glück wohnte ein guter Geigenbauer in meiner Nähe und ich habe zu ihm gesagt, ich möchte ein Instrument ohne Resonanzkörper. Dann war die Frage, wie stabil muss das Instrument sein? Soll der Korpus hohl sein oder massiv? Ich bin der Meinung, dass bei elektrischen Bässen ein massiver Korpus klangtechnisch besser und richtiger ist als ein hohler. Elektrisch klingt es umso kräftiger und deutlicher, je solider das Holz ist. Aber das hat wieder ein höheres Gewicht zur Folge, man benötigt einen größeren stabileren Koffer. Der wird wieder mehr geworfen, weil er größer und schwerer ist. Es ist zum Haare raufen! Wie man's macht ist's falsch! *(lacht)*

bq: Existieren die verschiedenen Modelle noch, die du im Laufe der Jahre gespielt hast?

Eberhard Weber: Ich habe nur noch einen einzigen hier. Der steht aufgebaut und verstaubt in der Ecke. Ich kann stolz sagen, während der ganzen Zeit nach meinem Schlaganfall, der jetzt achteinhalb Jahre zurückliegt, habe ich ihn nur einmal angefasst, um

zu schauen, wie das denn nun wäre. Ich konnte mit der linken Hand nicht mal mehr die Saiten runterdrücken, so schwach ist die Hand. Also hab ich ihn wieder in die Ecke gestellt. Jetzt steht er da, aus Pietät ohne Hülle, damit man sieht, was es ist. *(lacht)* Mein Nachbar kommt ab und zu mal zu Besuch. Der kann an keinem Instrument vorbeigehen, ohne dass er es anfasst. Er ist der Einzige, der an meinem Bass noch mal an einer Saite zupft.

bq: Macht es dich traurig, nicht mehr spielen zu können?

Eberhard Weber: Ich vermisse es überhaupt nicht. Manche Leute glauben, dass ein Musiker, der sein Instrument nicht mehr spielen kann, endlos traurig ist. Wenn es ein Wunder gäbe, das die Folgen eines Schlaganfalls verschwinden lassen würde, und ich könnte wieder spielen, dann wäre ich fast enttäuscht, dass der ganze Zirkus wieder losgeht, das Reisen, Konzerte spielen etc. Das Leben ist jetzt viel angenehmer, sofern man es sich finanziell leisten kann, versteht sich. Ich habe die Theorie, dass man in ein paar Jahren sagt, den Weber hat der Schlag zur rechten Zeit getroffen. Für einen Künstler ist es eine sehr schwierige Entscheidung aufzuhören, genauso schwierig wie die Frage, wann gebe ich meinen Führerschein zurück. Vielleicht kommt mir zugute, dass ich ein Musiker war, der in der Tourpause ganz selten sein Instrument überhaupt nur angeschaut hat. Erst eine Woche, bevor es wieder losging, habe ich den Bass hervorgeholt, um mir die nötige Hornhaut auf die Finger zu spielen, damit ich wenigstens die ersten Konzerte überstehe. Wer mich fragt: Jetzt kannst du nicht mehr spielen, leidest du nicht? Dem sage ich: Überhaupt nicht! Der Bass steht da, er guckt mich nicht mal an. So ist es halt! *(lacht)*

”
Also wenn ich noch einmal wiederkommen würde, woran ich übrigens nicht glaube, würde ich wieder Musiker werden. Vielleicht nicht unbedingt Bassist.

“

bq: Du hast eine wunderbare Möglichkeit gefunden, dennoch musikalisch etwas Neues hervorzubringen, unter Verwendung alter Tonkonserven. Was genau hast du gemacht?

Eberhard Weber: Nachdem ich nicht mehr spielen konnte, haben Freunde gesagt, komponiere mal was für andere. Doch meine sämtlichen Kompositionen basieren irgendwo auf dem Bass. Da ich den Bass nicht mehr spiele, bin ich sozusagen als Eberhard Weber nicht mehr existent. Was sollte ich jetzt machen? Ist es das Ende meines Schaffens? War die zuletzt erschienene CD wirklich die letzte? Da fiel mir ein, ich habe ja noch einen Karton mit 100 Soli, die unser verrückter Tontechniker jahrzehntelang bei der Jan Garbarek Group mitgeschnitten hat. Ich hab sie mir angehört und festgestellt, dass die zwar sehr verschieden, aber vorn und hinten doch ähnlich sind, denn es waren ja immer Überleitungen. Ich konnte diese Soli nicht einfach aneinanderhängen. Das wäre viel zu langweilig. Ich habe mir ein Jahr lang den Kopf zerbrochen und kam schon auf die idiotische Überlegung, irgendwelche berühmten Kollegen zu fragen, ob sie eine Verbindung von Solo 1 nach Solo 2 spielen könnten, Leute wie Gary Burton oder Chick Corea oder Ralph Towner, die ich alle gut kenne. Ich hab mir dann gesagt, nein, keine Prominentenschau. Irgendwann kam ich auf die Idee, die Soli zu kürzen. Ich nehme einfach nur die Zwischenstücke. Die habe ich ganz geschickt am Computer zusammengebastelt und mit dem Keyboard gleich was dazugespielt. Wenn ich

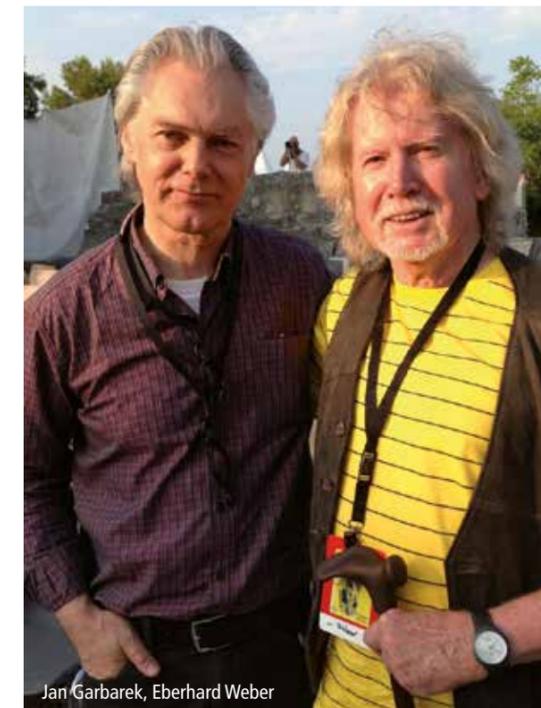
da z. B. mit dem Bass irgendeine verrückte Sache gestrichen habe, hab ich die mühsam mit dem Keyboard nachgespielt, mit einem anderen Sound, Vibrafon oder Xylofon oder Oboe. Das hat sich ganz gut angehört, sehr farbig. Und dann dachte ich, das hat ja noch kein Mensch gemacht! Keiner hat seine eigenen Soli noch mal unterlegt oder verändert. Da ist mir tatsächlich etwas Neues eingefallen! Das war so ein Grundsatz von mir, ich wollte partout nie verglichen werden können mit meinem vorigen Album. So ist also die CD „Résumé“ entstanden und später die zweite, „Encore“. Die zweite CD ist jedoch kein Aufguss, sondern von allen 30 Stücken wurden zunächst 12 für „Résumé“ verwendet und die restlichen 18 für „Encore“. Das sind nun meine beiden vorletzten Alben, dann kam im September 2015 noch die letzte CD „Hommage à Eberhard Weber“ heraus.

bq: Das ist ein wunderschönes Album geworden.

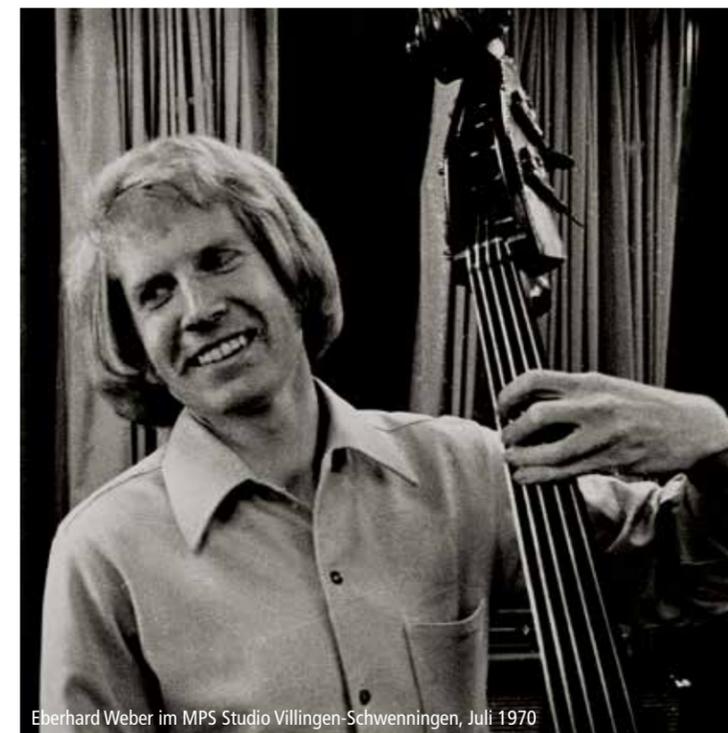
Eberhard Weber: Ja, ich habe es in der letzten Zeit mehrfach angehört, auch mit meiner neuen Freundin, sie ist Engländerin. Die liebt die Platte ebenfalls und legt sie ständig auf. Da hab ich bei mir gedacht, da kann sie wohl nicht so schlecht sein, die Platte. *(lacht)* Auch das, was Pat Metheny da gemacht hat, ist traumhaft.

bq: Pat Methenys Komposition „Hommage“ wurde auf der Feierstunde anlässlich der Verleihung des Jazzpreises im Januar erstmalig und in deinem Beisein aufgeführt. Warst du informiert, was Pat Metheny vorhatte?

Eberhard Weber: Ich wusste, dass er irgendetwas plante. Was aber dabei herauskommen würde, wusste ich nicht. Er hatte mich vorher per E-Mail kontaktiert und gesagt, er brauche Videos von mir, wo ich solo spiele. Da gibt es ja nun ein paar Sachen, aus Ungarn oder Polen oder aus Stuttgart, vom NDR, WDR, wo ich überall mal gespielt habe. Diese Stücke



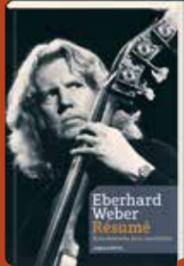
Jan Garbarek, Eberhard Weber



Eberhard Weber im MPS Studio Villingen-Schwenningen, Juli 1970

AKTUELLES BUCH:

Eberhard Weber
„Résumé – Eine deutsche Jazz-Geschichte“



Verlag: sagas.edition 2015

AKTUELLE ALBEN:

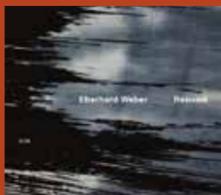
„Hommage à Eberhard Weber“
ECM Records/Universal Music 2015



Eberhard Weber
„Encore“
ECM Records/Universal Music 2015



Eberhard Weber
„Résumé“
ECM Records/Universal Music 2012



Jan Garbarek Group 1984, v.l.n.r.: Michael Di Pasqua, Eberhard Weber, Jan Garbarek, David Torn. In dieser Besetzung entstand das Album „It's OK to Listen to the Gray Voice“

hat er auf eine große Leinwand projiziert und dazu hat er ein Big Band Arrangement gemacht mit Paul McCandless und Gary Burton als Solisten. Das war wirklich traumhaft.

bq: Was für ein Gefühl war es, sich quasi selbst auf der Bühne zu sehen?

Eberhard Weber: Ich bin ja nur zu der Aufführung im Januar 2015 nach Stuttgart gefahren. Die Musiker von der Big Band kannte ich vorher nicht. Als ich sie begrüßte, sagten sie mir: Wir warnen dich! Es wird sehr emotional werden. Der Pat hat ein wahnsinniges Epos für dich geschrieben. Du musst dich schwer zusammennehmen! (*lacht*) Es war wirklich sehr bewegend. Man sieht sich da selbst auf der Bühne und spielt tatsächlich mit der Big Band, synchron, als ob man mit denen live mitspielen würde. Das ist vollkommen verrückt gewesen! Eine tolle Leistung!

bq: In der Rückschau auf dein Leben – bist du zufrieden?

Eberhard Weber: Das muss ich bejahen. Natürlich überlegt man oft, was wäre, wenn es ein zweites Leben gäbe. Also wenn ich noch einmal wiederkommen würde, woran ich übrigens nicht glaube, würde ich wieder Musiker werden. Vielleicht nicht unbedingt Bassist. Doch die Wahl eines anderen Instrumentes wäre auch wieder Schwachsinn, denn als Bassist habe ich erreicht, dass ich positiv aus der Rolle fiel, was sicherlich als Pianist oder Schlagzeuger nicht so

leicht gelungen wäre. Natürlich gibt es viel zu bereuen. Da gibt es private Dinge, die man nicht unbedingt hätte tun müssen. Man wird ja oft verführt unterwegs. Aber unterm Strich muss ich sagen: Ich darf mich nicht beklagen.

bq: Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute!

Eberhard Weber: Darf ich noch etwas anfügen? Ich kenne ja diese Bassmagazine schon. Die wollen immer wissen, was man für ein Instrument spielt, welche Saiten, wie oft man die wechselt, welche Dicke und welchen Verstärker und welche Wattzahl, welche Lautsprecher und was die alles wissen wollen! Aber ich sage immer: Equipment ist tertiär. Es muss erst mal etwas Gescheites reingespielt werden, damit etwas Gescheites rauskommt! ■



Überreichung des Preises durch Kunststaatssekretär Jürgen Walter

Eberhard Weber hat das Bass-Spiel revolutioniert und das Begleit- in ein Soloinstrument verwandelt. Die bloße Nennung seines Namens assoziiert unmittelbar sein Markenzeichen, den speziellen singenden Eberhard-Weber-Sound. Dieser entsprang einem besonderen Bass, für den er einen herkömmlichen Kontrabass-Hals mit einem selbst-konstruierten Resonanzkörper und einem elektrischen Tonabnehmer kombiniert hatte. Mit „Colours of Chloë“ spielte er 1973 für ECM ein Kultalbum ein und seine Band Colours mit Charlie Mariano am Saxofon galt als eine der erfolgreichsten Jazzformationen Europas. Er war der erste deutsche Jazz-Musiker, der mit Größen wie Pat Metheny, Gary Burton u. v. m. viele Jahre durch die USA tourte und dem europäischen Jazz zu seiner Eigenständigkeit verhalf, indem er einen eigenen Stil schuf, der den Jazz mit der europäischen klassischen Musik verband.

Nachdem ihn das Schicksal so abrupt in den Ruhestand befördert hatte, drängten ihn Freunde, sich weiter mit Musik zu beschäftigen und sich der Komposition zuzuwenden. Dabei stellte sich heraus, dass die eigenen Bassmelodien als Inspiration unerlässlich sind. Was tun, wenn man aber selbst nicht mehr spielen kann? Eberhard Weber erinnerte sich an ein Tonband mit einem Zusammenschritt seiner Solo-Überleitungen von vielen Hundert Konzerten mit der Jan Garbarek Group. Hieraus etwas Brauchbares entstehen zu lassen, erforderte mehrere Anläufe. Die Solos wurden analysiert, sortiert und mit Hilfe von Musikverarbeitungs-Software wurde mittels Loops Raum für andere Instrumente und Gastmusiker geschaffen. So entstanden die Alben „Résumé“ und „Encore“, deren Stücke nach den Spielorten der jeweiligen Solo-Aufnahmen benannt wurden. Der Track „Grenoble/Résumé“ dokumentiert die faktisch letzte Live-Aufnahme, die von Eberhard Webers Bassspiel existiert, aufgenommen zwei Wochen vor seinem Schlaganfall. Im Anschluss entstand die Autobiografie „Résumé“, in der Eberhard Weber einen sehr persönlichen und unterhaltsamen Einblick in sein Leben und in fünfzig Jahre deutsche Jazz-Geschichte gibt. So erfährt der Leser unter anderem, was ein Telefonbassist ist, warum in damaliger Zeit schon mal ein Auftakt auf dem Fußboden verlorengehen konnte und wie umständliche Zollformalitäten und miserable Hotelzimmer das Touren erschwerten.

Januar 2015 wurde Eberhard Weber anlässlich seines 75. Geburtstages mit dem neuen Jazz-Sonderpreis des Landes Baden-Württemberg für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Von dem hohen Maß an Achtung und Zuneigung, die ihm seine Weggefährten noch immer entgegenbringen, zeugen die Namen der Musiker, die für die Preisverleihung zu einem besonderen Konzert eingeladen worden waren und die sofort zusagten: Pat Metheny, Jan Garbarek, Gary Burton, Scott Colley, Danny Gottlieb, Paul McCandless. Zusammen mit der SWR Big Band kamen nicht nur einige Arrangements zur Aufführung, in die Tonband-Aufnahmen von Eberhard Weber integriert waren. Pat Metheny wartete gar mit einer halbstündigen Komposition „Hommage“ auf, die er um Filmmitschnitte zweier langer Solo-Passagen seines Freundes geschrieben hatte. Das bescherte Eberhard Weber die paradoxe Situation, sich selbst aus dem Zuschauerraum live auf der Bühne zu erleben. Ein Live-Mitschnitt des Geburtstagskonzertes erschien im September letzten Jahres bei ECM unter dem Titel „Hommage à Eberhard Weber“. (siehe dazu Mediatipp in BQ 6/15 Nov/Dez)

Anzeige

aguilar®
AMPLIFICATION

John Patitucci
steht auf aguilars amps.



Aguilar Germany
aguilaramp.com

► Gear For Bass